

Ansprache
des
Obmannes Ed. Freih. v. Hohenbruck

in der Generalversammlung vom 21. Jänner 1870.

Auf der heutigen Tagesordnung stehen:

1. Die Genehmigung der Rechnung vom Jahre 1867/68 und 1868/69;
2. die Genehmigung des Voranschlags für das Jahr 1870;
3. Die Wahlen des Obmannes,
von 2 Ausschüssen, und
von 2 Revisoren.

Ich glaube auf Ihre Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn ich diese rein formellen Geschäfte in möglichster Kürze abthue.

Soweit es sich um die Rechnungen handelt, beschränke ich mich darauf, deren Hauptergebnisse mitzutheilen.

Die Einnahmen bestehen in beiden abgelaufenen Jahren:

in den Beiträgen der Vereinsmitglieder;
in den Vermögens-Interessen, und
im Erlöse für das Vereinsbuch.

Sie betragen im Jahre 1867/68	fl.	959.23
und im Jahre 1868/69	fl.	1449.44
eigentlich aber nur	„	1019.44

weil unter den 1449 fl. 44 kr. Beitragsrückstände aus früheren Jahren mit 430 fl. begriffen sind.

Hiernach ist die eigentliche Einnahme

pro 1868/69 um	„	180.21
--------------------------	---	--------

höher als pro 1867/68.

Diese Mehreinnahme resultirt einerseits:

aus der Zunahme der Vermögensinteressen (um fl. 183.86),

und der Jahresbeiträge (um 120 fl.), andererseits aber

aus der Abnahme des Erlöses vom Vereinsbuch (um fl. 123.65).

Die Ausgaben betragen im Jahre

1868	fl.	873.20
im Jahre 1869	„	1600.16
also im letzteren Jahre mehr um	„	726.96

weil in diesem Jahre in Folge der Umbildung des Vereines, die Vortragshonorare, die Kosten für die Saalmiethe und andere Regieauslagen zugewachsen sind.

Ungeachtet im Jahre 1869 die Auslagen die Einnahmen um 580 fl. 72 kr. überstiegen haben, war es doch möglich, die ersten mittelst des Cassarrestes vom Jahre 1868 vollständig zu decken.

Das Vereinsvermögen hat sich von 1868 auf 1869 zwar im Nominalbetrag vermindert um fl. 541.66
dagegen seinem Coursverth nach erhöht
um „ 226.54

Es besteht heute in

$\frac{7}{5}$ Nordbahn-Actien à 200 fl.	} Nominalw. fl. 2995.30	
1 Prioritäts-Obligation à 200 fl.		} Coursverth „ 3221.84
in 200 Staatsrente à $4\frac{1}{5}$		

und fl. 71.84 im Baaren.

In Ansehung des **Voranschlags** pro 1870 sind: die Einnahmen angesetzt, und zwar:

die Jahresbeiträge (mit den Rückständen des J. 1869 per 100 fl.) mit	fl. 800.—
die Vermögensinteressen mit	„ 300.—
der Erlös vom Jahrbuch mit	„ 150.—
zusammen mit	<u>fl. 1250.—</u>

Die Ausgaben sind veranschlagt:

für Vortragshonorare (incl. Demonstrat. 60 fl.) mit	fl. 600.—
für die Herausgabe des Jahrbuchs	„ 740.—
für Regie, d. i. für Saalmiethe, Beheizung, Beleuchtung	<u>fl. 210.—</u>
Fürtrag	<u>fl. 210.—</u>
Fürtrag	<u>fl. 1340.—</u>

	Uebertrag .	fl. 1340.—
	Uebertrag .	fl. 210.—
für den Vereinsdiener		
sammt Provision	„	75.—
für Inserate	„	75.—
für Drucksachen, Schreib-		
geschäfte, Porto	„	100.—
Regieauslagen zusammen	„	460.—
und sohin alle Auslagen mit	fl.	1800.—
Gegenüber der Einnahme per 1250 fl. ergibt		
sich ein Abgang von	fl.	550.—
der jedoch in dem Cassareste aus dem		
Jahre 1869 per	„	71.84
und durch Zuhilfenahme jenes Theiles		
des Vermögens seine Bedeckung findet,		
der im Jahre 1869 durch Verwen-		
dung des Cassarestes vom Jahre 1868		
zugewachsen ist, und zwar im Be-		
trage von	fl.	480.—

Von der heutigen Tagesordnung erübrigen noch
die **Wahlen**.

Nach den Vereinsstatuten haben heuer aus dem Ausschusse auszutreten und sind sofort durch eine Neuwahl zu ersetzen:

- 1 Mitglied des Präsidiums, und
- 2 Ausschüsse.

Da ich mich veranlasst sehe, aus der Stellung eines Obmanns des Vereins freiwillig zurückzutreten, so wird die verehrte Versammlung zuerst

einen neuen Obmann

zu wählen haben, und sofort statt der gleichfalls selbst zurücktretenden Herren, des Oberlandesgerichtsraths Ritter v. Keller und des Dr. Wehli,
zwei Ausschüsse.

Der Ausschuss erlaubt sich, um die Wahlen zu erleichtern, hinsichtlich der Obmannswahl Ihre Aufmerksamkeit auf den Freiherrn v. Burg hinzulenken, und für die zwei Ausschussstellen die Herren: Hofrath v. Pfungen, General-Auditor Damianitsch und Buchhalter Hammerschmied zu empfehlen.

Bezüglich der neu zu bestellenden 2 Revisoren werden die Herren: Baron Plenker, unmassgeblich in Antrag gebracht.

Die erforderlichen Wahlzettel sind bereits in ihren Händen. Wollen Sie gefälligst dieselben ausfüllen, indem sie die darin aufgeführten Namen jener Herren, welche Sie etwa nicht gewählt wünschen, durchstreichen, und dafür die Ihnen zusagenden Namen einschreiben.

Selbstverständlich sind nur Vereinsmitglieder zur Betheiligung an der Wahl berechtigt.

Ich werde später die Wahlzettel einsammeln lassen und die Herren Hofrath Bischof, Baron Plenker, Ritter von Manner und Ritter von Frauenfeld bitten, das Scrutinium vorzunehmen, dessen Ergebniss sodann am Schlusse des Vortrages, den Herr Dr. Schiner halten wird, veröffentlicht werden wird.

Die Tagesordnung ist hiemit erschöpft; erlauben Sie mir jedoch, noch einige Worte an Sie zu richten.

Vor Allem drängt es mich, Ihnen aufrichtig und herzlich für das Vertrauen zu danken, mit dem Sie vor zwei Jahren das Schicksal des Vereins in meine Hände gelegt haben. Es geschah dies unter misslichen, kritischen Verhältnissen, ja unter Umständen, wo die Existenz des Vereins ernstlich in Frage gestellt war.

Es ist den vereinten Bemühungen jener Herren, welche sich mit mir in dem lecken Kahn des Vereins eingeschifft haben, gelungen, die drohende Gefahr abzuwenden und den Verein in seinem Bestande zu erhalten. Wenn es auch nicht erreicht wurde — was ich wohl am meisten gewünscht hätte — die alten ausgezeichneten Kräfte dem Vereine zu erhalten und die in seinem Schoosse entstandenen Differenzen zu lösen, so ist es doch ermöglicht worden, dass der Verein mit tüchtigen neuen Kräften seine Zwecke wie früher verfolge.

Es ist dies hocheifrig, weil nach meinem Dafürhalten der Zweck, den unser Verein verfolgt, von hoher Bedeutung ist, und diese Bedeutung Tag für Tag zunimmt.

Lassen Sie mich hierauf etwas näher eingehen.

Unverkennbar ist die Zeit, in der wir leben, eine Zeit des Fortschritts — eine Zeit durchgreifender materieller und geistiger Entwicklung.

Wenn die Frage entsteht, wodurch dieser Fortschritt bewirkt worden ist, so gibt es hierauf nur eine Antwort, und das ist die: durch die Wissenschaft — durch die Forschung und durch die Freiheit, welche die Wissenschaft heutzutage genießt.

Dabei steht fest: auf keinem Gebiete des Wissens ist der Fortschritt so constant und rapid, so gewaltig und durchgreifend, als auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Ihnen gebührt daher der weitaus grösste Antheil an dem Riesenaufschwunge unserer Zeit.

Es ist wahrhaft staunenswerth, was im Laufe der letzten Decennien in allen Fächern der Naturwissenschaft geleistet worden ist — in der Erforschung von Himmel und Erde, ihrer Höhen und Tiefen, ihres Innern und Aeussern, ihrer Bestandtheile, ihrer Organisation und Vegetation, in der Erkenntniss des Thier- und Menschenleibes u. s. w. Kaum ist es mehr möglich, die überreichen Ausbeuten, welche Astronomie, Geologie, Physik, Botanik, Zoologie, Anatomie, Physiologie, und vor allem die Chemie liefern, unter Dach zu bringen. Ausgerüstet mit den Waffen, welche diese Wissenschaften zumeist ganz neu, oder doch sehr vervollkommt und vervielfacht, darbieten, und welche in ihrer Trefffähigkeit und Schnellwirksamkeit wahre Hinterlader sind — ich sage: ausgerüstet mit diesen Waffen ist der Mensch bis in die

verborgensten Winkel alles Seins eingedrungen und hat sich den Schlüssel in das Allerheiligste erobert, in dem die Gesetze der Natur bisher mit sieben Siegeln verschlossen ruhten. Nach langer Finsterniss ist es durch die wie in einem Brennpunkte concentrirte Arbeit der Naturforschung auf der Erde licht geworden. Statt dem mystischen Dunkel, das die Geister durch Jahrtausende umfing, umstrahlt uns jetzt das Morgenlicht klarer Erkenntniss — statt der Fiction, dem Traumgebilde, dem Irrwahn: die Wahrheit.

Schon dringt das Menschenauge in Entfernungen von Millionen und Millionen Meilen — in Entfernungen, deren Abstand von uns zu durchlaufen das geflügelte Licht Jahre braucht: es zählt und misst dort das Zahllose und Unmessbare, und entziffert das Gesetz der Schnelligkeit und Richtung der Himmelskörper mit einer Schärfe, dass seiner Vorausbestimmung für Jahrhunderte auch nicht eine Minute fehlt. Und welche riesigen Schätze des Wissens hat nicht der Geologe aus den Tiefen der Erde ausgegraben? Die Schichten, welche Jahrtausende auf ihre Rinde abgelagert haben, sie sind ihm ein Buch geworden, aus dem er wie von einzelnen Blättern die Urgeschichte des Erdballs und seiner Bewohner abliest, und sonach uns erzählt, wie es Millionen Jahre vor der historischen Zeit darauf ausgesehen, und wie die Erde und das Leben auf ihr in allmäliger Entwicklung und nach zahllosen und wunderbaren Umwandlungen geworden ist, was sie heute ist. Physik ist

eine wahre Zauberin der Neuzeit geworden. Sie gebietet über Kräfte, die man ehemals nicht einmal geahnt hat. Wasser, Luft, Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus sind dieser Zauberin unterthan; sie benützt und beherrscht sie als dienende Geister. Und das jüngste Schooskind der Naturforschung — die Chemie — was hat sie nicht Alles aus ihrer Garüche zu Tage gefördert! Sie ist zur Herrscherin der Welt geworden. Ihr Machtwort trennt, zersetzt und bindet Alles, was Stoff heisst, mit Allgewalt; fast nichts entgeht ihr; sie durchdringt alles Geschaffene; überschaut den unermessenen Kreis der Verwandlungen des Stoffs, und verliert in diesem Wechsel von Ewigkeit zu Ewigkeit kein Atom daraus. Sie ist die unfehlbare Führerin aus dem Jetzt zurück an die Schwelle des sich gestaltenden Chaos und durch die endlose Bahn seiner Umwandlungen bis heute. Sie hat den Schleier des Geheimnisses des Seins, von Tod und Leben gelüftet, und den Tod des Schauders entkleidet, der die Menschheit so lange gepeinigt hat.

Ich brauche wohl nicht weiters noch darauf hinzuweisen, was die übrigen Naturwissenschaften in unserer Zeit geleistet haben. Alle, wie sie auch heissen, haben, gegenseitig von einander unterstützt, im geschlossenen Phalanx auf der Bahn der Erkenntniss unaufhaltsam nach vorwärts gestrebt, und die Nacht, oder das Halbdunkel, mit dem ehemals die Wahrheit verhüllt war, wie ein aufgehendes Sonnenlicht erhellt.

Ja! es ist kein Zweifel: der Menschegeist feiert in unseren Tagen den Triumph seiner Befreiung aus den Fesseln alter drückender Sklaverei, und der riesige Aufschwung, den die Naturforschung gewonnen hat — er ist es, dem die Menschheit diese endliche Befreiung zumeist verdankt.

Zur Erhärtung dieses Ausspruches will ich nicht davon reden, dass das materielle Schaffen der Menschen im täglichen Leben, im Gewerbe, in der Industrie, in der Bodencultur, im Handel und Wandel mit Hilfe der Naturwissenschaften eine bisher nie dagewesene Höhe erreicht hat — dass dadurch Millionen und Millionen Werthe erzeugt und über die Welt verbreitet worden sind — kurz, dass der Wohlstand, der Reichthum der Völker in einer Weise angewachsen ist, wie ihn keine Zeit vor uns gekannt hat.

Wer könnte auch daran zweifeln: Angesichts der Telegraphen, die zaubergleich die Erde umspannen und den Raum fast verschwinden machen — oder angesichts der zahllosen Dampfschiffe und Locomotive, die als feurige Apostel der Cultur Meere und Länder durchfliegen — oder angesichts der Millionen Maschinen, die auf des Menschen Wink seiner Hände Arbeit mit wunderbarer Vollkommenheit und Vergeistigung verrichten. Alles das und vieles, vieles Andere erfüllt uns auf Schritt und Tritt mit Staunen und Bewunderung und gibt lautes Zeugniß dafür, dass die Naturforschung unser Leben und sein äusseres Gebahren völlig umgeschaffen hat.

Mächtiger und bedeutungsvoller ist noch der Umschwung, welchen die Naturwissenschaften im Innern unserer Brust bewirken, und bei diesem Resultate will ich noch einen Augenblick verweilen.

Lassen Sie mich es betonen: statt dem schwülen Dunkel des Aberglaubens ist das helle Licht des Wissens aufgegangen und überall eingedrungen. Wie vor der Morgensonne die Erdnebel und Dünste sich lösen und verschwinden, so verflüchtigen sich vor der Erkenntniss der Naturgesetze die Phantome, die Trug- und Zerrbilder, welche bisher das in Nacht versenkte Gemüth wie Gespenster umschwebt und geängstigt haben.

Was durch Jahrhunderte nur Einzelnen, nur Eingeweihten, Bevorzugten, Machthabern zugänglich war, und von diesen im Kastengeist als ausschliessliches Eigenthum streng gehütet wurde — das ist nunmehr Gemeingut Aller geworden. Jedem ist für die Erkenntniss der höchsten Wahrheit der Maasstab in die eigene Brust gelegt, und der schmachvolle Bann endlich gebrochen, der die Völker zwang, gleich Herden ihren Führern blind zu folgen.

Es ist unendlich viel daran gelegen, dass dies nach allen Seiten hin erkannt und gewürdigt werde — dass diese kostbare Errungenschaft der Wissenschaft noch ferner mit allen Mitteln gefördert, in allen Schichten verbreitet und vor jedem Verlust bewahrt werde.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet dürfte es sich recht deutlich zeigen, dass unser Verein, indem er naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verbreiten sucht, ein würdiges für die menschliche Cultur höchwichtiges Ziel verfolgt. Möchte diese Ueberzeugung die verehrten Anwesenden, zugleich aber auch Menschenfreunde ausserhalb dieser Wände kräftigst durchdringen, und dazu anspornen, sich unserem Vereine zahlreich anzuschliessen, um ihn in die Lage zu setzen, für die Verbreitung des Naturwissens mit Nachdruck zu wirken.

Hiebei bitte ich ja nicht zu übersehen, dass der Fortschritt der Naturwissenschaft und die dadurch errungene Aufklärung noch viele und mächtige Gegner hat. Dummheit, Indolenz, Vorurtheil, Aberglaube, bedrohte Hab- und Herrschsucht — sie bilden eine in ihrer Macht ja nicht zu unterschätzende Schaar von Feinden. Glaube ja Niemand, dass der Sieg der neuen Forschung, der klaren, selbsteigenen Ueberzeugung bereits vollständig erkämpft sei — dass das kühne Häuflein freier Forscher, klarer Denker im Felde des Naturwissens die altersgraue Zwingburg der Geistesknechtschaft bereits von allen Seiten erstürmt, und zertrümmert habe. Nur da und dort ist bis jetzt in ihre festen Wälle eine Bresche gelegt; der Riesenbau des Wahns ist nur erst unterhöhlt, und die Wissenschaft, die Wahrheit sind noch fort und fort im Kriegszustande — ja der Kampf, den die Menschheit gegen ihre geistige Unterdrückung schon seit

Jahrtausenden fort und fort kämpft, entbrennt eben jetzt mit neuer Macht.

Deshalb thut es Noth, dass die Streiter des Lichts ausharren, zusammenhalten, sich opferwillig hingeben und strenge Wache halten, auf dass der Lügegeist nicht in unser Lager einbreche.

Ein solcher Geist der Lüge ist es, der mit Salbung und in heiliger Entrüstung in die Welt hinausruft: „Das Wesen der Naturwissenschaften ist Materialismus; er tödtet die Seele, predigt den Unglauben, ist ein Gottesläugner.“

Lassen Sie sich durch solchen Zuruf, wo immer er auch ertönt, und wäre es auch in der Siebenhügelstadt, ja nicht irre machen, denn keine Behauptung ist unwahrer, als diese.

In allen Bestrebungen der Menschen kommt es vor, dass sie zuweilen über das Ziel hinausgehen, — dass Reformen mit dem Unbrauchbaren auch das Brauchbare über den Haufen werfen — dass das Zerbrechen der Fesseln der Tyrannei da und dort in Zügellosigkeit ausartet — dass die Menschheit auf dem Wege zur Freiheit für einen Augenblick auch die Ordnung unter die Füße tritt. Ebenso will ich nicht in Abrede stellen, dass das Licht, das uns die Naturwissenschaften bringen, hie und da zur verzehrenden Flamme auflodere. Aber welcher billige, ruhige Beurtheiler wird wegen einzelner Ausschreitungen, wegen einzelner Ansichten und Theorien, die im Felde der Naturwissenschaften zu weit gehen, diese selbst

sammt und sonders verdammen? Wer wird gegen sie ein Anathema schleudern, als wären sie falsche Propheten, die den Unglauben predigen, Kirche und Staat untergraben, den Menschen seiner Würde entkleiden, ihn zum Thiere machen und seine Triebe und Begierden als Götzen auf den Altar stellen?

Fern von Auswüchsen und Verirrungen, die der heutigen Naturforschung leider nicht ganz fehlen, liegt dennoch gerade in ihr für den Gebildeten der einzig sichere Weg, der fernab von Täuschungen, fernab vom Indifferentismus und Unglauben, mit zwingender Gewalt zur Erkenntniss des Göttlichen führt. Gerade sie — die Naturwissenschaft ist es, die in uns auf allen Punkten der Erkenntniss überwältigend das Bewusstsein unserer Unterordnung und Abhängigkeit von einem höchsten, alles Sein umfassenden Geiste erweckt, und dieses Bewusstsein fort und fort, auf Schritt und Tritt, ja bei jedem Athemzuge nährt. Wer, der auch nur von ferne zu den Gebildeten zählt, hat im Anblick des gestirnten Himmels mit seinen Milliarden Sonnen sich nicht schon erbaut und über die enge Schranke der Erde erhoben gefühlt? — Wer ist nicht von heiligem Staunen, von tiefster Bewunderung und von dem Gefühle der verschwindenden Kleinheit seines Ichs durchdrungen gewesen, wenn er sich in das All der Atome vertiefte, wenn er ihr Walten und Wechseln ohne Ende, und die unverrückbare Macht des Gesetzes, auf dem alles Sein von Ewigkeit zu Ewigkeit beruht, im Grössten

wie im Kleinsten im Bau zahlloser Welten, wie im verschwindend kleinsten Atome erkennt? Wer predigt lauter, unablässiger, überzeugender die Ordnung, der Alles unterthan, — die höchste Macht und Weisheit, die Allgegenwart der Gottheit — ihr Walten ohne Anfang und Ende — wer bietet unwiderleglichere Beweise für die Unvergänglichkeit Alles dessen, was ist, als eben wieder die Naturforschung, die keinen Tod, kein Aufhören kennt, sondern nur die ewige Erhaltung des unermesslichen Ganzen und des kleinsten Theilchens in ihm?

Vor dem Erkennen der ewigen Naturgesetze zerstieben alle Träumereien, alle Phantasien, alle Vorstellungen, welche das Ewige, Unendliche, Unausprechliche in das enge Kleid menschlicher Worte und Bilder zwängen, und die Götzenbilder, die der Mensch in der Kindheit seines Geistes aufgerichtet, stürzen vor ihm in nichts zusammen; ja ich behaupte, keine Menschenbrust ist inniger und wahrhaftiger vom echten göttlichen Geiste durchdrungen, als die, welche dieses göttlichen Geistes Walten in seinen Werken zu erkennen vermag; ihr gilt das All als der geheiligte Tempel, in dem sie Gott nach dem Worte des Herrn „im Geiste und in der Wahrheit“ anbetet.

Lassen Sie uns deshalb unser Ohr vor dem Vorwurfe fest verschliessen, dass die Wissenschaft überhaupt, und ganz besonders unsere heutige Naturwissenschaft, die Welt zum Unglauben und zur Bar-

barci dränge, und deshalb fluchwürdig sei — lassen Sie uns vielmehr ihren Lehren fortan aus ganzer Seele huldigen, und so viel es uns als Mitglieder des Vereins betrifft, eifriger als bisher dafür thätig sein, dass ihr Licht immer heller leuchte und immer tiefer in die Kreise des Lebens eindringe.

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass es dahin kommen möge, dass unser Verein seine Mitglieder nicht bloß nach Hunderten, sondern nach Tausenden zähle, und dass er eine Pflanzstätte werde, von wo aus die Brode der Erkenntniss an die Massen vertheilt werden, die in der Wüste des Lebens nach unverfälschter Wahrheit noch hungern und dursten.

Das sind die letzten Worte, mit denen ich bei meinem Rücktritte von der Leitung des Vereins von den verehrten Mitgliedern Abschied nehme und Sie bitte, mir auch fernerhin ein freundliches Andenken zu bewahren.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Anspache des Obmannes Ed. Freih. v. Hohenbruck in der Generalversammlung vom 21. Jänner 1870 XXV-XL](#)

